

Christiania. Der englische Dampfer „Giltre“ der Sal-
vesen-Leith Linie ist zwölf Seemeilen vor der norwegischen Küste
von einem deutschen Unterseeboot in Grund gebohrt worden. Die
Mannschaft ist gerettet.

Die Deutschen kämpfen bis zuletzt!

W. B. London, 22. Oktober. (Nachrichtlich.) Den „Times“ wird von einem Augenzeugen aus Harwich unter dem 18. Oktober über das Gefecht mit den deutschen Torpedobooten berichtet: Die Deutschen fochten wie Helden, aber sie hatten gegen überlegenes Geschütz zu kämpfen. In weniger als zwei Stunden versank das letzte Torpedoboot. Die Deutschen kämpften bis zuletzt, die Mehrzahl ist mit den Schiffen versunken.

Aus den Kolonien.

Rotterdam. (Cit. Bin.) Nachrichten aus Südafrika zufolge fingen die Briten eine drachstole Dampfer aus Windhuk auf, die die Gefangenennahme von 5 englischen Offizieren und 58 Soldaten meldete.

W. B. London, 21. Oktober. (Nachrichtlich.) Das Reichsgericht in Berlin hat am 20. Oktober: Das Reichsministerium gibt bekannt, daß die Marokkanen, Marokkanen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

Kleine Mitteilungen.

Rotterdam. Die französische Heeresleitung hat die holländischen Kriegsgefangenen ausnahmslos aus der Front der kämpfenden Truppen entfernen lassen.

Hindus — beleidigend. Paris. Die oberste Heeresleitung ließ durch die „Agence Havas“ die Presse erfragen, nicht mehr von Hindus-Truppen zu schreiben, da der Name „Hindu“ eine Beleidigung gleicher Art wie „Wafes“ für die Engländer sei. Man solle „englische Indier“ sagen.

Dresden. Der König ist am 20. Oktober im Großen Hauptquartier angekommen. Er frühstückte beim Kaiser und besichtigte am Nachmittag ein erobertes Fort sowie ein Jagarett, in dem sich viele Sachen befanden.

München. Vom 1. Bagerischen Armeekorps wird bekanntgegeben, daß ein englisches Flugzeug erbeutet wurde, welches zu nächst der Fliegererzählung in Oberfrankenheim überwachen wird. Mit dem Flugzeug ist auch der englische Oberst Gren, der Führer des englischen Fliegerkorps und ein Unteroffizier in Gefangenenschaft geraten.

W. B. Berlin, 22. Oktober. Das Herzogspaar Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist hier eingetroffen. Nach Schluß der Sitzung des Herrenhauses begibt sich der Herzog wieder ins Feld.

Köln. Prinz Wolf zu Waldeck-Rhönstadt hat am 17. Oktober als Patronenführer bei Rost in Nordfrankreich den Heldentod gefunden.

Berlin. Die noch brauchbaren oder durch Umlagerung gebrauchsfähig zu machenden feindlichen Geschütze werden nach und nach in die Krupp'sche Fabrik transportiert. Bis jetzt sind dort an 500 feindliche Geschütze angekommen, die untersucht und für die weitere Verwendung für unsere Artillerie hergerichtet werden. Auch die zur Aufstellung als Siegestrophäen bestimmten beschädigten Geschütze werden dort instandgesetzt.

Der bekannte Herrenträger und Kennschaffler, Rechtsanwalt Dr. Arthur Franz Riefe, in Berlin, ist in einem Gefecht in Nordfrankreich gefallen. Vor einiger Zeit hatte er das Eiserne Kreuz erhalten. Im Jahre 1910 fand er mit 62 Siegen bei 136 Kisten an der Spitze der deutschen Herrenträger. Insgesamt konnte Dr. Riefe während seiner Herrenträgerlaufbahn 241 Siege bei 783 Kisten erringen.

Oral Juppelin besuchte diese Tage die Verwundeten im Vereinslazarett in Konstantin. Dabei gab er den Verwundeten den herzlichsten Rat, möglichst bald gesund zu werden, um den in nicht allzu weiter Ferne mehr stehenden Einzug der Truppen nicht mitmachen zu können. Weiter gab er der Hoffnung Ausdruck, daß er, wenn es einmal über den Kanal gegen England gehe, an dieser Fahrt nicht teilnehmen könne.

Unsere braven Hundsturmer. Ein alter General, der 70 mitgemacht hat und jetzt wieder im Felde steht, schreibt: „Große Freude habe ich an dem tapferen Sinn und dem unübertrefflichen Dienstleistungen unserer braven Hundsturmer! In Deutschland scheint mir die große Bedeutung und auch die militärische Leistung der Hundsturmer noch nicht genügend anerkannt zu sein, denn von der Tauglichkeit der Hundsturmer hängt die Sicherheit der Armee ab. Sie bewachen die Eisenbahnen in Belgien und Frankreich, auf denen der weitaus größte Teil aller Nachschube, Munitionen usw. erfolgt, sowie der Rücktransport der Verwundeten. Bismarck würde, wenn er die Hundsturmer in den Dienst hätte, sagen: „Sie sind mein Heil!“ Darum darf unser braver Hundsturmer nicht! Und sorgt für ihre Familien!“

W. B. Kopenhagen. Dienstag nachmittag feierte in den internationalen Gewässern ein vorher nicht bemerhtes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Naumanden“, das mit fünf Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. Kein Schuß traf. Das Unterseeboot hatte die Nationalflagge geführt. — Nach dem W. B.: Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert worden.

In französischer Kriegsgefangenschaft. Ein in französische Kriegsgefangenschaft geratener deutscher Krieger schreibt an seine Eltern: „Meinen Brief vom 22. September habe ich heute endlich erhalten. Wie geht es hier gut. Um 6 Uhr morgens müssen wir aufstehen und erhalten dann Kaffee, wozu ich mir dann noch einige Apfelsinen kaufe. Um 6 1/2 Uhr geht's zur Arbeit, ich brauche nicht mit. Um 9 Uhr kommt der Arzt, ich habe dann bei dem Arztendienst als Dolmetscher bis 10 Uhr zu tun. Dann gibt's gute Suppe, zu der ich mir in der Kantine ein Bierchen kaufen lasse. Nachmittags läuft man auf dem Hofe herum“

Der Adel der Liebe.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehsfeld.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Syn! machte die Baronin nachdenklich. Ich werde Ihnen etwas sagen, Bedenkend! Ich werde an meinen Bankier in Frankfurt schreiben, daß er die genannte Summe flüssig macht und Ihnen überweist. Befolgen Sie das weitere, ich bin Sie dem letzten Willen des Geldes und teilen Sie ihm mit, daß ein Willkürlicher die Trostburg gekauft habe. Aber verstehen Sie mich recht: er darf es unter keinen Umständen erfahren, daß das Gut mir gehört. — niemals! Es braucht überhaupt niemand davon zu wissen! Sollte man Sie fragen, wenn die Trostburg jetzt gehört, so antworten Sie: nach wie vor dem Grafen Willenstein, — jene Bekanntmachung sei ein Mißverständniß gewesen!

Als am Abend des nächsten Tages der Pfarrer von Emsdorf seine Patronin besuchte, um mit ihr die gewohnte Partie Schach zu spielen, fiel ihm sogleich auf, daß die alte Dame sehr aufgeregt und unbekannt war und infolgedessen Fehler über Fehler machte. Er konnte daher nicht umhin, die von Neugier nicht freie Bemerkung zu machen:

Haben Sie auch von dem Verkauf gehört, der im ganzen Kreise allgemeines Aufsehen erregt?

Von welchem Verkauf?

Die Baronin richtete sich streif auf und maß den Pfarrer, dem es jetzt unbehaglich zu Mute wurde und der seine vorwiegige Frage schon bereute, mit vernichtendem Blick.

Von der Trostburg! flüsterte er, sich verlegend mit den Schachfiguren zu schmeicheln machend.

Unsanft rief die alte Dame erzürnt aus, das Schachbrett fort-schiebend und sich in ihren Sessel zurücklehnd. Wer hat Ihnen das ausgehoben? Die Trostburg verkaufen! Hahaha! Pastor! Ulrich ist ein Schlingel, ein Taugenichts, — ich gebe es zu, — aber

oder schläft. Gegen 5 Uhr erhalten wir wieder Suppe, wozu ich mir wieder Fleisch in der Kantine zubereiten lasse. Können Sie mir nicht wöchentlich 25—30 Mark schicken? Die Franzosen sind alle „hier“ nett und freundlich und behandeln uns gut. In der Kantine können wir uns alles kaufen. Des Abends um 6 1/2 Uhr müssen wir schlafen gehen. Schreibe nichts Politisches oder Militärisches. — Daß dieser deutsche Krieger so gut behandelt wird, ist sehr erfreulich. Leider trifft das nach allen amtlichen und privaten Veröffentlichungen nicht auf die Allgemeinheit zu.

Heimatlose aus Frankreich.

Karlsruhe, 22. Okt. In einer der letzten Nächte sind in Kalksburg am Bahn etwa 140 Personen, Männer, Frauen und Kinder eingetroffen, die ihre Heimatgemeinde in der Gegend von Verdun verlassen mußten, weil ihre Wohnstätten von den Franzosen zerstört worden sind, und die Familien nirgendwo ein Unterkommen finden konnten. Die deutsche Militärbehörde hat sich ihrer vorzüglich angenommen und sie zunächst im Zeughaus in Kalksburg untergebracht.

Die Portugiesen verlassen Berlin.

Chemnitz, 22. Okt. Wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ aus Berlin meldet, verlassen die Portugiesen bereits seit Freitag die Reichshauptstadt.

Tages-Rundschau.

Zum Geburtstage der Kaiserin.

(22. Oktober.)

Unsere geliebte Kaiserin feiert heute den Eintritt in ein neues Lebensjahr. Mit ganz besonders herzlichem Gefühle richtet dieses Jahr das deutsche Volk seine Blicke zum Thron, und aus Tausenden von treuen deutschen Herzen steigen innige Gebete um Glück und Segen für die hohe Frau zum Himmel empor! Hat ja doch gerade dieses Jahr mit seinen welchgeschicklichen Ereignissen, mit dem ehernen Glanz der Kriegszeit und mit seiner alles einenden Gemeinsamkeit von Gefahr und Nothung unser deutsches Volk noch fester und weit vollständiger als je zuvor mit seinem Herrscherpaare verbunden! Und wie viel inniger noch als sonst hat auch unser Kaiserhaus, unsere Kaiserin sich dem ganzen Volke eng verbunden, welchgleich gezeigt!

In unserer Kaiserin verehren wir das Muster einer deutschen Frau. Wir danken ihr, daß sie ihrem erlauchten Gemahl eine glänzende Familienregentin gegründet hat. Das Bild traumhaften Familienlebens, das die Bevölkerung immer im Hause des Kaisers vor Augen gehabt hat, ist ein unbeschreibliches Beispiel für alle Mütter und Väter. Aber nicht als vorbildliche Mutter bloß im eigenen Hause waltet unsere Kaiserin. Sie ist, wie sie das besonders in der letzten schweren Zeit so rührend und überzeugend beweist, eine Landesmutter in des Wortes bester Bedeutung. Ihre jederzeit sich betätigende Fürsorge hat der Kaiserin weit und breit die Herzen erobert. Ihre Fürsorge für die, welche mühselig und bedrückt sind, läßt sie nicht ruhen und rasten. Unvergessen für alle Zeiten wird es der hohen Frau bleiben, wie sie unermüdet um Vazetti zu Vazetti eilt, um die im Kampfe fürs Vaterland Verwundeten zu trösten, zu erfrischen, ihnen zu helfen und sie zu fördern. Unvergessen bleibt ihr auch die Fürsorge, die sie in stillen Werken der Nächstenliebe den zurückgebliebenen Familien der Krieger angedeihen läßt.

Au die Willkürigkeit und Barmherzigkeit der Kaiserin hat ihren tiefsten Grund in ihrer aufrichtigen Frömmigkeit. Und wie ihr Haus durchwacht ist von wahrhaft christlichem Geiste, der sich stets der Leitung der menschlichen Geschicke durch die Hand des allmächtigen Gottes bewußt ist, so sucht sie auch diesen Geist hineinzutragen in die Werke des Volkes. Manche Kirche, mancher Altar und manche Stiftung zeugen von diesem hohen Streben, und dieser christliche Geist macht sie auch zu einer Landesmutter, die ihrem Volke nur von großem Segen sein kann.

Als wahre Landesmutter von echt vaterländischem Geist zeigt unsere Kaiserin sich auch darin, daß nicht nur ihr hoher Gemahl an den Rufen und Kämpfen unseres Heeres tätigen Anteil nimmt, sondern daß auch alle ihre Söhne und ihre Schwiegerkinder draußen im Felde stehen, um inmitten des treuen Volkes zu kämpfen und zu hegen. Nicht bloß zum Schein stehen sie im Kampf, die Vermundung des Prinzen Joachim, die Lieberankrengungsverletzung des Prinzen Oskar beweisen, wie ernst es die Söhne der hohen Kaiserinmutter mit ihrer Vaterlandsliebe und Vaterlandspflicht meinen.

Das Gefühl innigsten Dankes, den das Volk seiner Herrscherin für alles Gute schuldet, was sie in ihrem Kaiserthum und dem gesamten Vaterlande so reichlich erwiesen hat, wird sich an diesem Tage in heißen Segenswünschen kund tun. Mögen sich alle diese Wünsche verwirklichen! Möge die hohe Frau ihre patriotische Aufopferung von einem ruhmvollen Frieden getrost sehen, möge sie nach dem Kriege wieder in stiller Ruhe ein reines und ungekünsteltes Glück genießen! Gott segne und schütze unsere geliebte Kaiserin.

Berlin. Die Kaiserin wolle ihren Geburtstag mit Rücksicht auf die Kriegszeit in regelmäßiger Arbeit ganz in der Stille zu verleben. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt u. a.: Nicht allein an Schlaflosigkeit, sondern auch in der Gefährdung einer hinabenden und opferwilligen Liebestätigkeit, die heute alle Stände eint, steht Deutschland an erster Stelle. Die Kaiserin Auguste Viktoria hat seit Kriegsbeginn ihr Wirken bis zu einer Höhe gesteigert, die nicht mehr übertroffen werden kann: keine Frage, der Mut oder des Bedarfs, die nicht von der hohen Frau, zugleich einer erfahrenen Mütterin und Beraterin für den großen Unkreis dieser Pflichten, geleitet wäre. So verbindet sich die höchste Probe des Lebenswertes mit seinem höchsten Triumph, wobei die Ungetrübtheit und der völlige Einfluß zwischen dem innersten Empfinden und dem Willen bei Fürst und Volk zum reinen frohen Ausdruck kommt.

Die Trostburg, den alten Stammsitz der Willenstein verkaufen, — dessen ist er unfähig, verstehen Sie mich wohl: unfähig! Was wohl die Baronin gefast haben würde, wenn sie den leichtfertigen, nichtbedenkenden Ton gehört hätte, mit welchem ihr Kasse ausrief, als der Justizrat Willendorf die Nachricht von dem erfolgten Verkauf des letzten Restes der einst so großen Willenstein'schen Besitzungen sandte:

Hat sich also wirklich ein Dummer gefunden, der zweihunderttausend Mark für die alte Bude und die paar Morgen Sand fort-zuworfen hatte!

Und dann sagte er sich vergnügt: Zweihunderttausend Mark, dafür kann ich mindestens fünf Jahre leben und genießen! Hernach — ach, was, Grillen fangen? Die fünf Jahre hatten achtzehn Monate gedauert.

Und als dann das letzte Jahrmarktstück mit derselben Leichtigkeit ausgegeben war, wie die ersten zehntausend Mark, war ein Jahr geflohen, in welchem Graf Ulrich von Willenstein fortwährend Schulden machte, in dem er unaufhörlich Wechsel unterschrieb, Geld leihete und, als die über seine verzweifelte Lage unterrichteten Wucherer nicht mehr borgen wollten, sondern mit Klagen drohten, Wände schmeißte, wie er Geld erlangen konnte. Da verkaufte er seine Gemälde, die, obgleich zum Teil unschätzbar, dennoch von ihm einst mit Gold aufgewogen worden waren, zuletzt auch das Bild seiner berühmten Stute Witz Helen, mit welcher er eines schönen Tages fünfzigtausend Mark gewonnen hatte.

Was waren diese fünfzigtausend Mark für ihn gewesen? Ein Tropfen Wasser auf einen glühenden Stein! Sechs Wochen gerade hatten sie für ihn und seine Freunde hingereicht, dann waren sie weggegangen.

Zuletzt hatte er die Familienjuwelen verkauft und nichts davon zurückgehalten als einen schlichten Goldreiß mit einer Perle, den seine Mutter einst von ihrem Vater erhalten und stets getragen hatte.

Berlin. Wie verlautet, wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammentreten.

Berlin. Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben den Betrag von drei Milliarden überschritten.

Eine englische Stimme gegen die Auslieferungen gegen die deutschen Gefangenen.

London. Die „Daily News“ schreibt in ihrem „Pogrom-Macher“ betitelten Artikel: Der Schaden, den die Opfer der abwechselnden Auslieferungen erlitten haben, ist groß, aber er ist sehr klein verglichen mit dem Schaden, welchen die Ehre und der gute Name Englands in den Augen der Außenwelt erlitten hat. Es besteht kein Zweifel darüber, auf wem die Verantwortung für diese der Nation angetane Schmach ruht. Nicht auf der unwillkürlichen Menge, sondern auf dem Teil der Presse, der unaufhörlich geschäftig war, alle rohen Verleumdungen gegen die unglücklichen Ausländer aufzufächeln. Wir wijhen nicht, wie lange das Staatssekretariat des Innern es dauern wird, daß dieses System brutaler Aufhebung der Menge fortdauert. Die Folgen dieser Bewegung sind jetzt klar. Niemand kann damit einverstanden sein, daß die misglückten Opfer sich für das unverantwortliche Auftreten der Anführer zu verantworten haben.

Totalberichte und Kassanische Nachrichten.

Bieberich, den 22. Oktober 1914.

Stadtvorordneten-Sitzung

am 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr.

Anwesend sind von den Stadtvorordneten die Herren Dr. Alt, Prof. Dr. Beck, Bohmann, Brambach, Dries, Gadow, Sanitätsrat Dr. Hoppel, Hofert, Krull, Löber, Rainy, Karg, Maurer, Werner, Ohlmann, Kähler, Richter, Kieder, Köhler, Sauter, V. Schmidt, W. Schneider, H. Schneider, Schroeder, Stritter, Werner und Widmann; vom Magistrat die Herren Oberbürgermeister Vogt, Beigeordneter Topp, Stadtbaurat Thiel und Stadtrat Sittig. — Protokollführer Hr. Sefr. Nimpel.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem Teil der letzten Sitzung verstorbenen Mitglied der Stadtvorordneten-Berlinung Herrn A. Holz einen warmen Nachruf. Die Verlesung einer Urkunde des Verstorbenen durch Erheben von den Sigen.

1) Wahl eines 2. und 3. Stabschefsstellvertreters.

Der Stabschefmann Herr Emil Esfel sowie der Stellvertreter Herr Marineoberingenieur a. D. Karmann sind zum Militär einberufen. Der Magistrat hält es daher für erforderlich, einen 2. und einen 3. Stellvertreter zu wählen. Auf Vorschlag des Wahlschreffes wird zum 2. Stellvertreter Herr Rentner Heine, Vogel, zum 3. Stellvertreter Herr Professor Eimpting gewählt, welcher letzterer dieses Amt jetzt bereits vertretungsweise vertritt. — Zum Stellvertreter des Stabschefs werden, da die beiden Vertreter, die Herren Sekretär Vogel und Sekretär Georg sich unter den Fahnen befinden, ebenfalls Herr Rentner Heine Vogel gewählt.

2) Erziehung für das aus dem Magistrat ausgeschlossene Mitglied Herr Kommerzienrat Seifert.

Da in der ersten Wahl die absolute Mehrheit von keinem der Herren, auf welche Stimmen entfielen, erreicht wurde, war eine zweite Wahl nötig, aus welcher Herr Kommerzienrat Jean Werner als gewählt hervorging.

(Es erhielten bei der ersten Wahl: J. Werner 13, H. W. Schneider 6, Werner 2, Freundlich 3, Hedel 1 Stimme, 1 Stimmenthaltung; bei der zweiten Wahl erhielten: J. Werner 15, H. W. Schneider 6, Werner 2, Freundlich 2 Stimmen, 1 Stimmenthaltung.)

3) Genehmigung der Nachträge und Tilgungspläne zu den Darlehensverträgen vom 17. u. 31. Juli 1903 bzw. 3. Oktober u. 6. November 1903.

Die Sparkasse der Stadt Erfurt, bei welcher die Stadt zwei größere Anleihen aufgenommen hat, hat den Zinssfuß für Darlehen erhöht. Falls die Stadt Bieberich damit nicht einverstanden ist, steht die Kündigung in Aussicht. Bisher betrug der Zinssfuß 3,6 Proz., die Tilgung 2,4 Proz.; künftig sollte der Zinssfuß 4,6 Proz., die Tilgung 1,4 Proz. betragen. Der Magistrat hat jedoch erreicht, daß der Zinssfuß auf 4,5, die Tilgung auf 1,5 Proz. herabgesetzt wurde. Diefem Satz wurde zugestimmt.

4) Genehmigung einer Spende für die Provinz Ostpreußen und für Elbich.

Viele Städte haben sich schon zu größeren Spenden für die verarmten Gebiete bereit erklärt. Der Magistrat empfiehlt, daß sich auch die Stadt Bieberich beteiligt und zwar für Ostpreußen mit einem Beitrag von 1000 Mark und für das Elbich von 500 Mark. Dem Antrag wird debattelos zugestimmt.

5) Kriegsoberlieferung der vom Heere einberufenen hiesigen Bürger.

Der Antrag des Magistrats geht dahin, a) die städtischen Beamten bei der Kriegsoberlieferung einzufassen, und zwar mit zwei Anteilen, von denen der eine von den Beamten selbst bezahlt wird; b) im übrigen sollen die Familien der zur Fahne einberufenen Bürger, soweit sie ihren Unterhaltswohnsitz in Bieberich haben, im Falle des Todes des Ernährers 200 Mark Unterstützung aus städtischen Mitteln erhalten. Diese Unterstützung soll der augenblicklichen Nothlage abhelfen. Die gelegentliche Unterstützung der Witwen und Waisen wird davon nicht berührt. Der Ma-

So stand es mit Ulrich von Willenstein in dem Moment, in welchem unsere Geschichte einsetzt. Er hatte in wenigen Jahren einen fast fürstlichen Reichtum verschwendet; er hatte alles, was er an Verlässen besaß, verkauft und streckte obendrein noch tief in Schulden. Zwar besaß er noch die Einrichtung seiner eleganten, aus vier Gemächern bestehenden Garconwohnung in der Leipzigerstraße, aber wie lange würde man ihm dieselbe wohl noch lassen?

Alle die Lebemannner, die einst mit ihm gekhweigt hatten, zuckten jetzt, da seine prächtige Lage allmählich offenbar wurde, die Achseln über ihn und zogen sich von ihm zurück. Man hörte auf, ihn in Gesellschaften zu laden, man begann ihn zu übersehen, man spottete über ihn, und seinen Verfall sah man unverkennbar. Da gingen denn dem Grafen endlich die Augen auf; er sah den Abgrund, der zu seinen Füßen gähnte, er erkannte, wie hoch und oberflächlich alle seine einstigen Freuden sich entpuppten und wie schol und nichtig, wie grenzenlos das sein bisheriges Leben dahingehoffen war. Aber was half dieses späte Erkennen? An der Tatsache war nichts mehr zu ändern: im Alter von dreißig Jahren war er vollständig ruiniert.

Bergweilung im Herzen, hatte Ulrich von Willenstein seine Wohnung betreten, nachdem Baron Willendorf ihn vor der Tür des Hauses verlassen.

Obwohl Willendorf vorüber, war noch Licht in dem kleinen, sehr stilvoll eingerichteten Antikambr. Sein Kammerdiener erwartete ihn. Derselbe war bei ihm geblieben, obwohl Ulrich Willenstein ihm längst nicht mehr seinen Lohn zu bezahlen vermochte. Der Sohn der Witwe des Grafen Ulrich und folglich dessen Willkürbruder, hatte Wilhelm Krumbach mit tiefem Schmerz das jugendliche Leben seines Herrn nicht angeleben, aber nicht zu verhindern vermocht, da der Leichtsinnige die wohlgeleiteten Warnungen und Mahnungen des vertrauten Dieners entweder barock zurückwies oder lachend verpöbelte. (Fortsetzung folgt.)

gebe
den
a die
Bogrom-
der de
und der
lung hat
tun für
unwies-
lich ge-
günstigen
Staats-
brutaler
bewegung
dass die
der An-
r 1914.
ren' Dr.
am, San-
Maurer,
Sauter,
Stritter,
verbürger-
nd Stadt-
Vorfinden
Stadtver-
Nachruf.
durch Er-
s.
ilvertreter
m Militär
lich, einen
schlag des
er Heiner,
ting ge-
weise ver-
d, da die
der Sekretär
er Rentner
gefehlene
teinsam der
war eine
Werner
13. h. W.
1. Stim-
15. h. W.
miltung.)
ne zu den
Oktober u.
Stadt zwei
für Dar-
verstand
der Jms-
Jinsluf
spitrat hat
auf 1,5 Proz.
Ostpreußen
den für die
t empfiehlt,
für Ostpreu-
Ufah von
nen hiesigen
blichen Ver-
mit zwei
elbst bezahlt
ohne einbe-
lich in Wies-
1000 Mark
Unter-
staltung soll
Unterstützung
Der Ma-
Woment, in
igen Jahren
alles, was
n tief in
er eleganten,
der Beip-
wohl noch
beigt hatten,
er wurde, die
n hörte auf,
n versehen, man
vortlich. Da
ah den Ab-
ie hobt und
wie schol-
en dahinge-
An der Tat-
von dreißig
entflein seine
der Tür des
dem Kleinen,
verbiener er-
lich Willen-
n vermochte,
desen Rück-
das zügellose
hindern ver-
nungen und
h zurückmes-
ung folgt.)

glatte hatte beabsichtigt, diese Unterstützung nur im Falle der Be-
fähigkeit, über die jedoch möglichst weithergig entschieden wer-
den sollte, auszuweisen. Die Mehrzahl der Redner kann sich je-
doch damit nicht befassen, sondern wünscht die Auszahlung in
jedem Falle, da alle Familien, die des Ernähmers beraubt wurden,
von Wohlhabenden wird vorausgesetzt, dass sie zu
sonstigen der Stadt aus eigenem Antrieb auf diese Unterstützung
versuchen. Aus den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters
ergibt sich, dass bis zur Stunde bereits 25 solcher Todes-
fälle für Biedrich zu verzeichnen sind. Im Falle des Eintreffens
der Kriegsverluste würde der Betrag, der sich voraussicht-
lich ebenfalls auf etwa 200 Mark stellen wird, erst nach dem
Kriegsausbruch werden können, während die Auszahlung durch
die Stadt sofort bei der amtlichen Beurkundung des Todes er-
folgt. Die Veranlassung besteht entsprechend dem Antrag des
Magistrats, in jedem solchen Todesfälle 200 Mark an die Hinter-
lassenen auszubezahlen. Die Zustimmung soll durch eine Kom-
mission, bestehend aus 5 Stadtverordneten und 2 Magistratsmit-
gliedern, geprüft werden. In der Kommission werden aus der
Verammlung die Herren Löber, Richter, Dries, Kieder und
Stambach gewählt. Zu dem Einfall der im Felde stehenden
militärischen Beamten bei der Kriegsverlustversicherung wird die Zu-
stimmung erteilt.

6. Zustimmung zu dem Beschlusse der Kriegsunterstützungs-
kommission betr. Übernahme von Entbindungskosten im Falle
der Hilfsbedürftigkeit.

Der Antrag wird ohne Debatte zugestimmt.

7. Zustimmung zu einem prinzipiellen Beschlusse über die Ver-
sicherung der Stadt zu gewöhnlichen Familienunterstützung.

Es handelt sich darum, dass allen bedürftigen Personen, die
eine Kriegsunterstützung erhalten, sofern sie ihren Unterhaltungs-
bedarf in Biedrich haben, zu den staatlichen Mindestsätzen ein
Zuschuss aus städtischen Mitteln bis zu 50 Proz. dieser Sätze ge-
leistet werden kann. Herr Löber meint, dass sich durch die
starke Erhöhung der Bedürftigkeit durch die Kommission viele
Leute, wie kleine Landwirte, Geschäftleute usw., die durch die
Unterstützung des Ernähmers oft in schlimmer Lage sind, sich aus-
sonder Scham abhalten lassen, die Unterstützung zu beantragen.
Herr Richter hält die Prüfung der Bedürftigkeit ebenfalls in
vielen Fällen für eine Härte. Herr Stadtrat Sittig erwidert,
dass neuerdings Anweisungen ergangen sei, hierfür etwas weithergiger
zu verfahren, was auch geschehe. Herr Oberbürgermeister Vogt
sagt, dass die Kommission bisher in einer üblen Lage war. Die
Stadt zahlt die Beträge nur aus der Kasse der Stadt. Die
Auszahlung wird durch den Rechnungshof geprüft. Wenn dort die
Bedürftigkeit nicht als vorliegend angesehen würde, könnte der
Rechnungshof sagen, dass in solchen Fällen die Unterstützung zu
wenig bezahlt worden sei. Der Kreis glaubt es aber nach den
neuen Bestimmungen verantworten zu können, wenn so weit wie
möglich gegangen werde. Herr Richter hält einen Zuschuss von
50 Proz. bei den teuren Lebensmittelpreisen für zu gering. Die
Unterstützungen seien niedriger, als sonst in normalen Zeiten in
einer Unternehmung gezahlt werde. Namentlich die Kartoffeln
seien einen Preis erreicht, den man als Bucher bezeichnen müsse.
Während sonst eine Frau ohne Kind an Armen-Unterstützung 22
Mk., mit Kind 32 Mark erhalte, betrage die Kriegsunterstützung
ohne Kind nur 18 Mark und mit Kind 27 Mark. Herr Oberbür-
germeister Vogt tritt diesen Ausführungen entgegen. Es handle
sich nur um hypothetische Fälle. Was Herr Richter angegeben habe,
seien Mindestsätze, in Wirklichkeit gehen die Sätze über 100 Proz.
hinaus. Gerade in Biedrich werde kolossal viel getan. Durch
Vater Auszahlungen könnte nur erreicht werden, dass die Wohlfühl-
barkeit stark in Rückgang komme. Durch die Unterstützung seitens
der Fabrikanten, des Staates und der Gemeinde sei die Unterstützung
sehr reichlich und es sei nicht notwendig, dass gedrückt werde. Unser
Armenverein tue unendlich viel und auch sonst ist überall so reich-
lich gegeben worden, dass man nur des Lobes voll sein kann. Die
Armen gehen ins Haus der bedürftigen Familien und unterstützen
nach und nach eine Unmenge von Sachen, die geschenkt werden. Was
zu Vieles gegeben ist, bedeutet in Geld umgelegt,
eine ungeheure Summe. Man könne Biedrich in dieser Hinsicht
nur loben, aber nicht heruntersetzen. Die Veranlassung erteilt
sich mit dem Antrag einverstanden.

Herr Schilling macht jetzt noch Bemerkung ein gegen den
Beschluss von Wucherpreisen, den Herr Richter der Landwirtschaft
gemacht habe. Da es an ausländischer Getreide und an anderen
Nahrungsmitteln fehle, müssten die Kartoffeln zur Rindviehfütterung
verwendet werden. Dass sie jetzt einen höheren Preis erreichten,
als in normalen Jahren, sei selbstverständlich. Herr Richter
sagt, er habe die Biedricher Landwirtschaft damit nicht beleidigen
wollen. Durch die hohen Preise sei aber begründet, dass die Unter-
stützungslage höher sein müsste. Herr Oberbürgermeister Vogt:
Der Magistrat sei alles geschehen, um die Preissteigerung zu ver-
hindern. Unsere Landwirte hätten von Anfang an 6 Mk. für den
Zentner erhalten haben wollen. Wenn jetzt die Großhändler 7 Mk.
bezahlen, so sei das eine ungerechtfertigte Bereicherung, deren sie sich
nicht schämen. Im übrigen verweise er diejenigen Landwirte,
die Schweine haben, auf den reichen Ertrag an Fleisch in unserm
Land, das sie sich hereinholen könnten.

8. Weitere Bewilligung von Mitteln zur Durchführung der
nach dem Krieg eintreffenden unvorhergesehenen Ausgaben.

Die Ausgaben entstehen auf vielen Gebieten, so auf dem Ge-
biet der Polizei durch Heranziehung von Hilfskräften, durch ver-
mehrte Ferngespräche, Beteiligung an Liebeswerken, Bekämpfung
von Lebensmitteln, Einquartierungsstellen und durch die Kriegs-
familienfürsorge. Eine genaue Feststellung liegt schon zu ma-
chen, sei unmöglich, weil es an Kräften fehle. Es würden allein
durch den Zuschuss zur staatlichen Familien-Unterstützung circa
1000 Mark monatlich gebraucht, wodurch allein der demnächst
erwartete Anschlag auf 20000 Mark zur Deckung der durch den Krieg entstehenden
unvorhergesehenen Ausgaben beantragt. Der Antrag wird ge-
billigt.

9. Genehmigung der endgültigen Anstellung des Polizeierge-
benen Schwerdt.

Gegen die Anstellung werden keine Einwendungen erhoben.

10. Mitteilungen.

Für Mitteilung gelangt, dass beim städtischen Gas-
werk das verlorene Geschäftsjahr wiederum ein sehr günstiges
war und dass bei der Abnahme der Aktien als richtig erwiesen hat.
Von der Stadt abzuführende Reingewinn von 42402 Mark
umfing dem der besten Jahre.

Herr Stambach möchte den Magistrat bitten, die Zudeu-
nung der Eisenbahnverhältnisse zu veranlassen, dass die den Verkehr auf
der Strecke Rheinbrunn-Biedrich-Ost sobald wie möglich wieder er-
öffnen. Herr Oberbürgermeister Vogt erwidert, dass der Magistrat

beim Herrn Regierungspräsidenten sehr energische Schritte unter-
nommen hat, dass die Anträge jedoch für erledigt erklärt worden
sind auf Grund des Entschuldigungsbeschlusses der Süddeutschen.
Im übrigen habe sie jetzt einen Fahrplanentwurf eingereicht, es
werde aber ein ungenügender Fahrplan sein. Bieleicht könne
durch Zusammengehen mit Wiesbaden etwas erreicht werden. Herr
Vogt glaubt, dass für die Linie Biedrich-Ost auf Wiesbadener
Hilfe nicht zu rechnen sei, da Wiesbaden von dem Eingang der
Linie Vorteil habe, denn man sei gezwungen, entweder nach Wies-
baden zu fahren oder nach Kassel. Wünschenswert sei, dass zu
jedem von Darmstadt oder Frankfurt eintreffenden Zug Anschluss
bestehe. Die Bahn sollte schließlich ganz ein, das Geleise werde
schlechter. Da die hiesigen Kaufleute in der jetzigen Zeit viele Wa-
ren aus den Nachbarstädten beschaffen müssten, so sei das Fehlen
der Bahn für sie sehr empfindlich.

Herr Löber fragt, ob für die Beamten, die sich mit höherer
Charge beim Militär befinden, das Gehalt voll weiter bezahlt wer-
den müsse. Herr Oberbürgermeister Vogt antwortet, dass hiebei
Jehnteil des Offiziersgehalts angerechnet würden, bei den unteren
Chargen dagegen nicht.

Herr Richter wünscht, dass die Familien-Unterstützung für
die Bewohner der Waldstraße durch die dortige Polizei ausbezahlt
werde, da das Abholen im Rathaus mit großem Zeitverlust ver-
bunden sei. Herr Oberbürgermeister Vogt verspricht, diese Frage
zu prüfen.

Herr Richter legt mit Hinweis auf die Pensionierung des
Herrn Polizeikommissars, der jetzt wieder felddienlich sei, man
sollte sich künftig nicht mit dem ersten besten ärztlichen Zeugnis
zufriedengeben, sondern nach Art der Kriegerheiratsangelegenheiten
bei der „Kontrollkommission“ vorgehen. Herr Sanitätsrat Dr. Ha-
p-pel bemerkt, dass gerade für solche Leute der Felddienst eine
sehr gute Kur sei.

Herr Weger führt Klage über ein unmündiges Verhalten
von Militärpersonen — angeblich Feldwebelleutnants — in einer
Nacht vor etwa 14 Tagen gegenüber einem Polizeibeamten. Das
komme daher, dass die Wachen bis 12 Uhr auf sind.

Herr Sauter sagt, er sei kein großer Freund von später
Polizeistunden, aber man solle sie mal belassen, wie sie jetzt ist. Man
solle gegen solche Wirtschaften, die betrunkenen oder angetrun-
kenen Personen noch etwas verabreichen, damit vorgehen, dass
man ihnen 10 Uhr-Lohnschlüssel ausleiht.

Herr Oberbürgermeister Vogt machte sich nach dem ihm von
dem Landwehrregiment Nr. 80 gemachten Auftrags entledigen,
herzlichen und innigen Dank zu sagen der Stadt Biedrich und
ihren Einwohnern aus allen Ständen und Kreisen. Eine derartige
Freude, wie man sie dort gehabt habe, könnte für alle eintreffenden
Freuden des Lebens nicht eintreffen. Das Heimgelächter müsse drau-
ßen derartig reger werden, dass es die Leute zur Begeisterung hin-
reife. Er könne nur alle, die dazu beigetragen haben, beglück-
wünschen. Eine auswärtige Zeitung habe die Ausstellung der
Bilder und einiger Kappis usw. dazu benutzt, ihm Verleumdungen
vorzuerwerfen. Er wolle wirklich nicht, wie er zu diesem Wortwurf
komme. Er habe von der Ausstellung nichts gewusst. Ueber die
Ergebnisse werde er der Tagespost einen Artikel jagen
lassen, weil es wünschenswert sei, dass diese Biedricher
die Pechzeit aufgeschreiben ließe. Es seien mindestens 100 per-
sönliche Pakete mit einer vollständigen Ausstattung dabei gewesen.
An das Wienerregiment seien schon zweimal Sachen gegeben wor-
den, bis heute sei aber noch nicht ein einziges Paket angekommen,
während er bei den Herrn die Pakete sofort an die einzelnen Per-
sonen selbst habe abgeben können. Er schade den Wert der Sen-
dungen auf 8000 Mark. Das Gewicht betrug 34 Zentner. Wenn
bestellt dann noch einen Gruß von Herrn Stadtrat. Kuhn, der gerade
in der Feuerlinie war, und den er dort zu dessen großer Freude
durch telefonische Verbindung sprechen konnte.

Schluss der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Dankschreiben des Generalobersten von Hindenburg.

Wie an dieser Stelle mitgeteilt worden ist, hatte der Magistrat
beschlossen, der sogenannten „Kriegsliste“ nach dem Befreier O-
preußen den Namen „Hindenburgstraße“ zu geben.
Auf die vom Magistrat an den Herrn Generalobersten von
Hindenburg gerichtete Mitteilung dieses Beschlusses ist von diesem
folgendes Schreiben eingegangen:

Armee-Hauptquartier, den 10. Okt. 1914.

Hochzuverehrender Herr Oberbürgermeister!

Ihnen und den städtischen Körperschaften spreche ich meinen
herzlichsten Dank für die mir erwiesene Ehrung aus. „Es hat
mich hoch erfreut, dass auch das schöne Rheinland innigen Anteil
an dem Gedenke des Opreußen, in dem so viel Werte an Gut und
Blut verloren gegangen sind, nimmt.“

Wäge die Ruhe, die Ihnen beschieden war, mit Gottes Hilfe
bald im ganzen Vaterlande wieder eintreten. Wir den besten
Wünschen für das Gelingen der Stadt Biedrich a. Rh. bin ich
Ihr ergebener

von Hindenburg,

Generaloberst.

Dieses Schreiben wurde in der gestrigen Stadtverordneten-
Versammlung unter lebhaftem Beifall zur Verlesung gebracht. Es
ist erfreulich, dass Herr von Hindenburg trotz der ihm obliegenden
großen Aufgaben Zeit gefunden hat, solche lebenswichtigen Zeilen
nach Biedrich zu richten.

* Im Friedensland verunglückt. Unter den noch
Belgien entlassenen Truppen befand sich auch der 41jährige Lan-
durmänn Franz Jipi von hier, Kaiserstraße 16 wohnhaft.
Wie den Angehörigen vom Bataillon telegraphisch gemeldet wurde,
ist der Mann am 14. Oktober beim Abspringen von einem noch
in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug verunglückt und so schwer ver-
letzt worden, dass sein Tod bald danach eintrat. Dem Unglücklichen
waren die Füße über Beine und Hände gegangen. Jipi hinter-
lässt Frau und zwei kleine Kinder. Von dem Kompanieführer,
Herrn Oberleutnant v. L. a. D. Diederhoff, ist der Witwe ein
Entschädigungsschreiben aus Belgien zugegangen, aus dem der Geist
einer Menschlichkeit spricht und das auch Zeugnis ablegt von der
treuen Kameradschaft unter den Landsturmeinheiten und nicht minder
von dem kameradschaftlichen Gefühl der Vorgesetzten zu den Unter-
gebenen. In dem Briefe heißt es: „Namens der . . . Kompanie,
der Ihr verlorener Mann angehört, spreche ich Ihnen hiermit
die herzlichste und aufrichtigste Teilnahme aus. Ihr Mann war
ein guter, tüchtiger Soldat, bei seinen Vorgesetzten und Kameraden
gleich beliebt. Wie alle bedauern wir, dass er so unerwartet von
uns scheiden musste. Er ist am 14. Oktober von einem Eisenbahn-
zug überfahren worden. Nach dem Unglück hat er noch ungefähr
20 Minuten gelebt, zu vollen Bewusstsein ist er aber nicht mehr

gekommen und seine Schmerzen hat er nicht empfunden. Heute
haben wir den Landsturmann Jipi auf dem Kirchhof in A. circa
25 Kilometer westlich von A. mit allen militärischen Ehren be-
graben. Ein deutscher katholischer Geistlicher hat ihn eingese-
net und in zu Herzen gehender Rede des zu früh Entschlafenen und
seiner Lieben in der Heimat gedacht. Von den Kameraden ist das
Grab mit wunderschönen Kränzen und Blumen geschmückt worden;
auch hatten ihm seine Freunde einen Sarg gezimmert. Uns
allen wird der Verlorene unerschütterlich bleiben und Offiziere wie
Mannschaften werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.“
Ferner heißt es in dem Schreiben: „Ihr Mann schließt seinen leht-
ten Schlaf an einer Stelle, wie Sie ihn besser nicht hätten aus-
scheiden können, und sein Grab könnte schöner wie es ist, von Ihnen
auch nicht hergerichtet werden.“

* Aus Anlass des heutigen Geburtstages der Kaiserin
tragen die städtischen und staatlichen Gebäude Flaggenhissmud.

* Der eingeschränkte Friedensfahrplan, der
wieder Personenzüge in annäherndem Umfang wie in der Zeit
vor der Mobilisation enthält, wird voraussichtlich mit dem 2. No-
vember in Kraft treten. Selbstverständlich bleiben die Bedingungen,
denen überhaupt während der Dauer des Krieges der Eisenbahn-
verkehr unterworfen ist, auch bei dem erweiterten Zugverkehr in
vollem Umfang bestehen. Mit dem zeitweiligen Ausfall vom
Schnee- und Personenzügen muß also, soweit es die Anforderungen
der Heeresverwaltung und die Interessen der Landesverteidigung
benötigen, auch in Zukunft gerechnet werden. Immerhin darf
die jetzt bevorstehende Aufnahme des eingeschränkten Friedens-
fahrplanes als ein Fortschritt und Vorteil bewertet werden, der eine
nachhaltige Hebung des Reiseverkehrs ermöglichen und in weitem
Umfange der Behebung und Erleichterung der allgemeinen Ver-
kehrslage zufließen kommen wird.

Das Eisener Kreuz haben erhalten:

Oberleutnant Hoefling, früher bei der Unteroffizierschule
Biedrich, jetzt im Reserve-Infanterieregiment Nr. 22. H. ist
verwundet und befindet sich noch in ärztlicher Behandlung.

Sanitätsrat Dr. Böhm er aus Wiesbaden, Stabs- u. Regiments-
arzt beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116.

Leutnant der Reserve im Feldart.-Regt. Nr. 27, Bezirksreferendar
Hermann Stein, Sohn des Hch. Sanitätsrats Dr. Stein in
Wiesbaden.

Wiesbaden. Ein „tüchtiger“ Gehilfe. Der Schneidergehilfe
Hungermann hat sich, während er in Wiesbaden in Arbeit stand,
recht eifrig betätigt. Seinem Meister hat er den Jüden rollen-
weise, erbrach eine Kunderparodie, dem Sohn seines Meisters
gehörig, schenkte mit Gewalt bei einer Nachbarschaft die Wohnung
und einen darin befindlichen Automaten, nahm ein Taschmesser
weg, kaufte bei einer andern Frau Strümpfe und dergleichen
mehr. Diese Taten brachten ihm heute bei der Strafkammer Wies-
baden 1 Jahr, 1 Woche Gefängnis ein.

— In der Bierfabrik Strahe ist unlängst abends ein junges
Mädchen von einem Menschen, der im Felde Schießübungen ge-
macht zu haben scheint, angegriffen worden.

— Der Hotelbesitzer Herchel, 1884 zu Bonn geboren, hat einer
Tante im Hotel den Betrag von 2500 Mark unterschlagen, den er
für sie von der Bank abholte. Er ist mit dem Gelde flüchtig. Jetzt
ist auf seine Ergreifung eine Belohnung von 200 Mark aus-
gesetzt.

— Gestern ist nach kurzer Krankheit der Stadtverordnete
Gustav Schupp gestorben; er hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.
Schupp gehörte dem Kollegium seit 1891 an.

— Die Nachricht von der Belohnung der englischen Kirche
ebenfalls die von der Abreise des russischen Erzbischofs ist unrichtig.
Die Kirche ist Eigentum des preussischen Staates.

— Königl. Schauspiele. Für Samstag, den 24.
ds. Mts. ist eine Wiederholung der Vorjahrschen Oper „Urbine“
im Abonnement W. festgesetzt worden, in welcher Herr Schubert
zum ersten Male den „Hugo von Hingstetten“ singen wird. Die
weitere Besetzung, mit Frau Kramer in der Titelrolle, bleibt un-
verändert. Am Sonntag, den 25. ds. Mts. gelangt Verdis große
Oper „Aida“ mit Frau English in der Titelrolle zur Auf-
führung (Abonnement A.). Die Neukastellierung der Mark-
schen Oper „Hans Heiling“ mit Herrn de Harro in der Titelrolle,
den Herren Haas (Niklas), von Schenk (Stephan), Schubert (Kon-
rad) und den Damen Haas (Bertrud), Hans-Joseff (Anna),
English (Königin der Erdgister), findet unter der musikalischen
Leitung des Herrn Professor Schlar am Donnerstag, den 29. ds.
Mts. statt. Die Regie führt Herr Oberregisseur Rebus.

Frankfurt. Der Russeier Johann Hummel von dem 2. Ba-
taillon der Kler schreibt in einem Feldpostbrief: „... Wir waren
wieder im Feuer und teile Euch mit, dass ich die Fahne vom 2. Ba-
taillon seit dem 1. Oktober trage. Der Fahmenträger wurde schwer
verwundet; da bin ich hin und habe die Fahne zum Sturm ge-
tragen. Welch eine Freude, mit der Fahne vorausgehen zu können.“

Blattel aus der Umgegend.

Mainz. Der Mainzer Männergesangsverein hatte für die
Dienstag des früheren Gouverneurs der Festung v. Kaichen eine
Miste Strümpfe überhand. In dem Dankschreiben heißt es u. a.:
„Die Strümpfe kamen bei dem herrschenden kalten Wetter
sehr gelegen, und habe ich sie gleich einem Batillon geschickt, das
nun schon seit drei Wochen in Schützengräben liegt und wölbener
Sachen dringend bedarf. Nochmals sehr herzlichen Dank und
Gruß allen Mainzern. Ich bedauerte schmerzlich, dass ich damals
so schnell fort mußte und niemand Lebewohl sagen konnte. Gott
sei mit unserem deutschen Vaterland.“

Möln. Bei der Ausmusterung des ungedienten Landstürms
stellten sich hier 247 Mann, von denen nur zwei als untauglich zur
Waffenführung befunden wurden.

Aus Rheinhessen. Renner schäpen den Mindestbetrag der
diesjährigen Weinrente für Rheinhessen auf mehr als 10 Mill.
Mark.

Rheinhessen. Herr Kommerzienrat Dr. Wilhelm Opel von
hier, der als Leutnant im Kaiserl. Freiw. Automobilsport des Feld-
zug mitmachte, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes und
der Heilichen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Dermisches.

Berlin. Der Pastor Nicht von der Heilsbrunnen-Kirche in
Schöneberg ist nach Betrügereien von über einer Million Mark ge-
schickt. Nicht hatte das große Vermögen seiner Frau in Spekula-
tionen verloren und verheiratete ihr das. Er erschwand bei
wohlhabenden Gemeindegliedern Summen von 30000, 50000

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

- Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stüd 25 Pfg.)
 - Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stüd 25 Pfg.)
 - Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu 1/2, 1/4, 1/8 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pfg.
- (Wie wieder das englische Marmalade? Oetker ist Dr. Oetker's Gustin.)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nährhaft. Wohlschmeckend

[illegible]